

Peter Zellmann

Wählerverhalten 2010: Nichtwähler ins Parlament

Die virtuellen Abgeordneten der Nichtwähler

Die endlose Geschichte von falschem Angebot und richtiger Nachfrage.

Die Zukunftsforschung arbeitet mit Zeitreihen. Der empirische Sozialforscher analysiert Vergangenheit und Gegenwart und entwickelt daraus Szenarien für die Zukunft. Die Lebensstile der Menschen bzw. deren nachweisbare Veränderungen sind dabei methodisch die wichtigsten Anhaltspunkte. Diese Meilensteine sind die entscheidenden Grundlagen für Weichenstellungen in Politik und Wirtschaft. Zumindest sollten sie es sein, wenn sie entsprechend wahrgenommen werden....

1. Zukunftsweisende Kreuzungen

Wir haben es an vielen Beispielen nachgewiesen: Wenn sich die Kurven (Liniendiagramme)

- von Gegensatzpaaren (z.B. Bevölkerungsanteil von Jungen und Alten),
- von Interessenszusammenhängen (z.B. Wichtigkeit von Arbeit und Freizeit),
- von grundlegenden Wirtschaftsfaktoren (z.B. Produktion und Dienstleistung),
- von konkurrierenden Freizeitaktivitäten (z.B. Buch lesen und PC Nutzung),
- von sich gegenseitig in der Regel ausschließenden Lebensgewohnheiten (z.B. Festnetz und Handy)

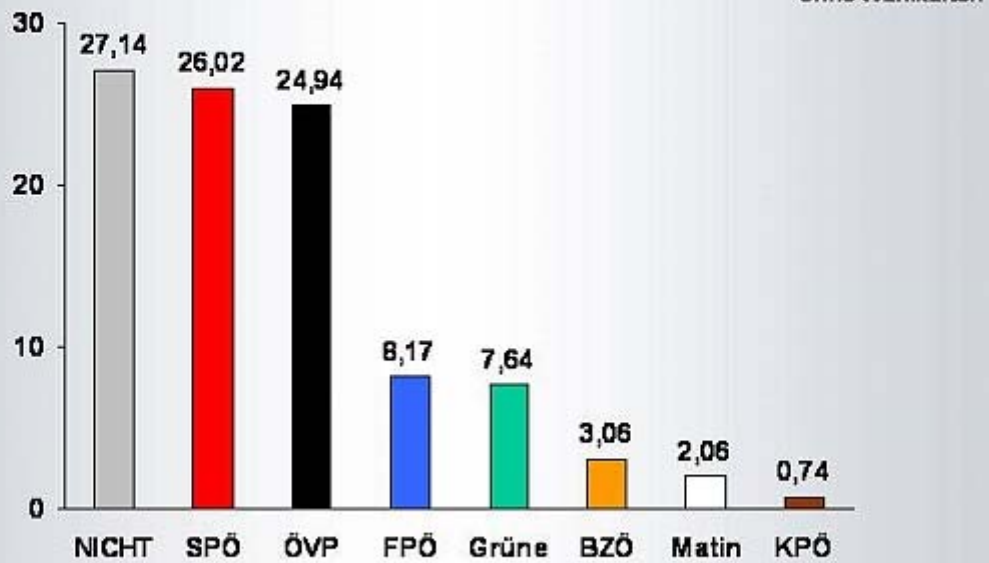
in ihrer grafischen Darstellung der zeitlichen Entwicklung kreuzen, dann

- hat sich längst etwas getan,
- ist der späteste Zeitpunkt für gravierende Maßnahmen gekommen und
- ist diese Entwicklung in den davon betroffenen Zusammenhängen meist unumkehrbar.

Es ist wieder einmal soweit. Derzeit zeichnet sich eine vergleichbare Trendwende in der Politik ab: Noch wurden die Nichtwähler nicht zur stimmenstärksten Gruppierung in Österreich. Das Szenario ohne Wahlkarten muss jedoch zu denken geben (vgl. „Die Presse“ vom 4.10.2006, Seite 7).

Wahlergebnis 2006 inklusive Nichtwähler

Nichtwähler beinhalten ungültige Stimmen; Angaben in %

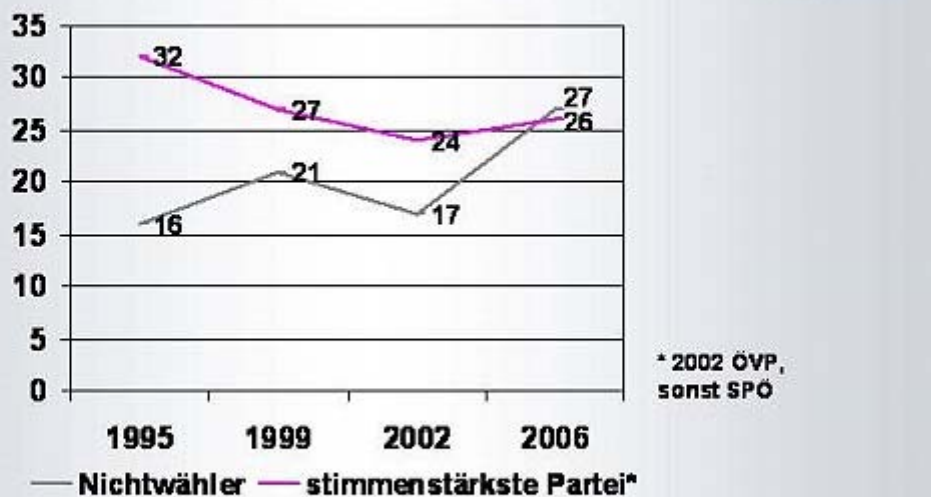


Quelle: Die Presse, 4. Oktober 2006, S.7

Institut für Freizeit und Tourismusforschung Wien 2006

Auf die Theorie der sich kreuzenden Zeitreihen umgelegt hätte das folgenden Einfluss auf eine grafische Darstellung gehabt:

Entwicklung Nichtwähler vs. stimmenstärkste Partei 1995 – 2006



Quelle: www.bmi.gv.at/wahlen

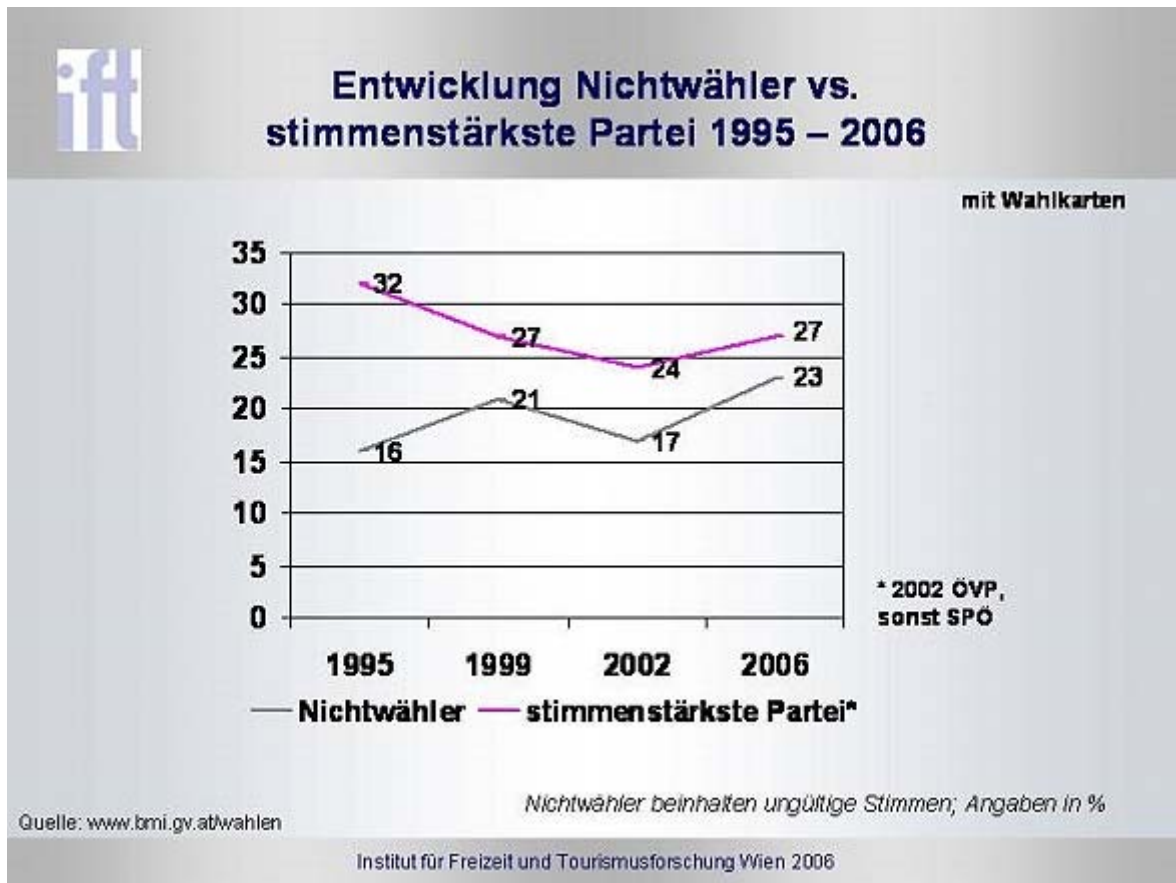
Nichtwähler beinhalten ungültige Stimmen; Angaben in %

Institut für Freizeit und Tourismusforschung Wien 2006

Die Demokratie ist also noch einmal in allerletzter Wahlkartenminute davon gekommen. Insgesamt aber kein Zufall, sondern eine nachweisbare, nachhaltige und vor allem in die Zukunft weisende Entwicklung.

Die Kurven nähern sich bedrohlich an. Für unser Institut wage ich die Prognose, dass sie sich bei der

nächsten Wahl endgültig kreuzen. Das wird passieren, wenn nichts passiert. Aber noch ist es Zeit, Maßnahmen zu diskutieren, wenn man das verhindern will.



Was nämlich zu wenig beachtet wird ist der gesellschaftspolitische Hintergrund. Betrachtet man diesen, dann ergibt sich ein verblüffend logischer Zusammenhang, ausgedrückt in einem ebenso verblüffend deutlichen Bild:

Zu Beginn der 70er Jahre haben die unselbständig Erwerbstätigen in Dienstleistungsberufen die Arbeitnehmer in Produktionsberufen überholt und sind ihnen bis heute auf einen Anteil von fast 70% „davongezogen“. Es war kein Zufall, dass im Zuge dieser Entwicklung den Menschen Arbeit und Freizeit gleich wichtig wurden (1983). Im Jahr 1991 hat der Anteil der über 60jährigen mit jenem der unter 15jährigen gleich gezogen, ihn in der Folge überholt und wächst seither stetig an.

Die gewonnene Lebenszeit steht zur Disposition. Als Zeit zum Schaffen, zum Tätig sein und Leisten. Leisten allerdings wofür: Erwerbsarbeit, soziales Engagement, nachberufliche Schaffensphase, kulturelles oder sportliches Engagement? Der Leistungsbegriff ist neu zu definieren! Die Freizeit hat heute als sinnstiftender Lebensbereich die Arbeit überholt (2002). Zeit wurde den Menschen wichtiger als Geld (wenn man seiner Existenzsorgen ledig war), Lebensqualität wichtiger als materiell definierter Lebensstandard.

Als Folge kreuzen sich immer die Zeitkurven der empirischen Sozialforscher.

Das dabei zu beachtende Prinzip: Alle in diesem Forschungstelegramm angeführten Kreuzungspunkte stehen in einem direkten Zusammenhang. Sie sind Ausdruck einer sich nachhaltig beweisenden, unumkehrbaren Entwicklung. Die Kreuzungszeichen werden immer heftiger. „Je später der Gegenpol wirkt, desto heftiger wirkt er“ (Baldur Preiml, 1993). Für Politik und Wirtschaft kann das zu späte Reagieren aber folgenreich sein und einen für die Gesellschaft zu heftig wirkenden Gegenpol auslösen.

Über den Verlauf einer ganzen Generation hat die Rahmenbedingungen setzende Politik diese Entwicklung kaum zur Kenntnis genommen. Man gab sich mit der wirtschaftlich verwertbaren, wenngleich pädagogisch zu verteilenden Entwicklung zur Freizeitgesellschaft zufrieden. Ein verhängnisvoller Irrtum, eine unsachliche Verkürzung der Zusammenhänge. Ergebnis: Die Menschen fühlen sich in ihrer Bedürfnislage weder angesprochen noch abgeholt. Was will „die Politik“ von ihnen, wenn sie die eigentlichen, vor allem die emotionalen Bedürfnisse und Stimmungslagen, die entscheidenden Wünsche und Sorgen, Hoffnungen und Ängste der Menschen beharrlich regiert?

2. Die Politik muss sich ändern, nicht die Menschen

Was also ist zu tun?

Ein provozierender Denkanstoß, den etwa 80 % der Nichtwähler teilen:

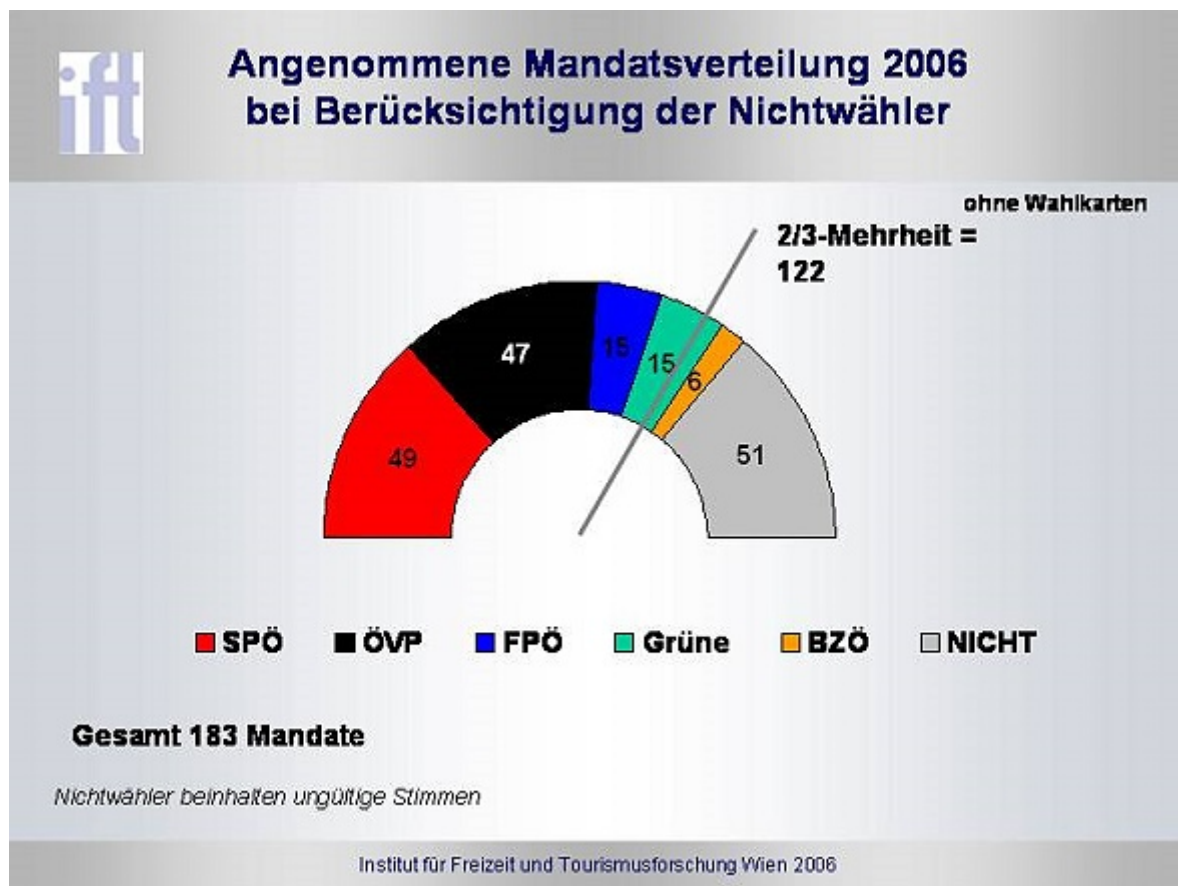
1. Den Nichtwählern – insbesondere den ungünstig Wählenden – ist das damit verbundene Ausdrücken eines demokratischen Willens zuzuschreiben.
2. Wer nicht wählt, fühlt sich von den gegebenen „Wahl“möglichkeiten nicht vertreten, will von ihnen u.U. sogar gar nicht vertreten sein:

Diese Plätze in den Abgeordnetenreihen bleiben daher leer.

Für eine Übergangsperiode kann man das Inkrafttreten dieser Regel zunächst einmal mit einem Nichtwähler-Anteil von 25% limitieren. Für die Nationalratswahl 2010 gilt dann allerdings: Bei Überschreiten wird es ernst mit den freien Plätzen im Parlament!

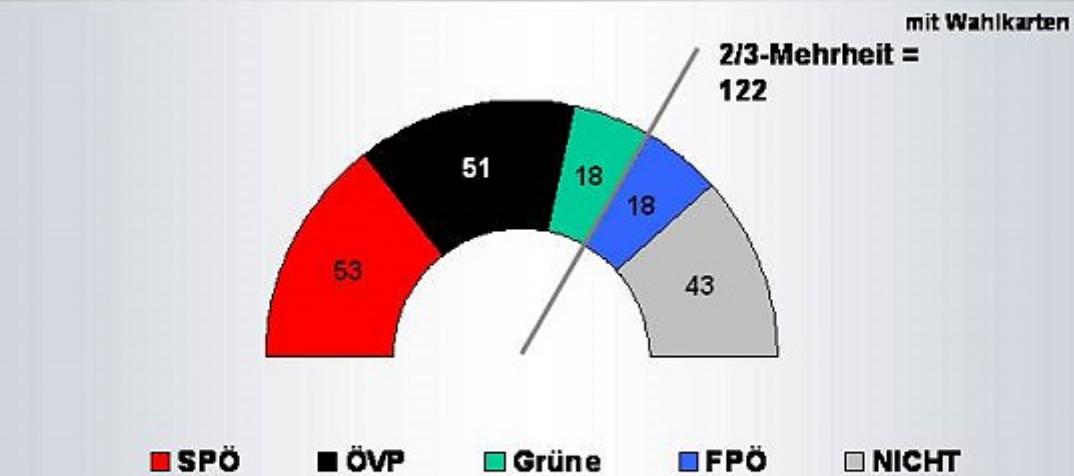
Vielleicht veranlasst das manchen potentiellen Nichtwähler doch zur konstruktiven Entscheidung, aktiv an der Wahl teilzunehmen. Es kann allerdings auch das Gegenteil passieren, wovon ich als empirischer Sozialforscher übrigens ausgehe. Dann ist aber spätestens das der Beweis, dass sich die Politik ändern muss und nicht die Menschen.

Das Szenario ohne Wahlkarten am Abend des 1. Oktober 2006 als rechtzeitig warnendes Schaubild: Die Nichtwähler wären zur stimmenstärksten Gruppierung geworden, die „Mandatsverteilung“ wäre erstaunlich:



Auch wenn die Nichtwähler diesmal doch „nur“ auf dem dritten Platz landeten: Die Situation der parlamentarischen Opposition im Verhältnis zu einer großen Koalition ergäbe immer noch ein dramatisches Bild, wobei hier außerdem das BZÖ die 4% Marke nicht erreichen würde.

Angenommene Mandatsverteilung 2006 bei Berücksichtigung der Nichtwähler



Gesamt 183 Mandate

Nichtwähler beinhalten ungültige Stimmen

Institut für Freizeit und Tourismusforschung Wien 2006

Die wichtigsten Konsequenzen aus diesen beiden Szenarien:

1. 2/3-Mehrheiten sind im Parlament nur mehr sehr schwer (auch nicht mehr durch ein Zusammengehen der Großparteien) zu erreichen.
2. Durch das Beachten dieses negativen Wählerwillens hat das Nichtwählen zunächst aber „wahrnehmbare“ Auswirkungen. Dadurch kann in Zukunft das aktive Teilnehmen an einer Wahl aus einer ganz neuen Sicht für die Menschen wieder interessant, wichtig und motivierend werden.

Es besteht kein Zweifel: Das Konzept einer unpolitischen Forschergruppe, das in politischen Kreisen (bestenfalls) Kopfschütteln hervorrufen wird. Mein Vorschlag an die großen Entscheidungsträger dieses Landes: Lasst doch – nur so, informativ und quasi informell – darüber abstimmen. Unvoreingenommene Bedürfniserfassung hat noch nie wirklich geschadet. Sie ist die wichtigste Ressource der Sozialwissenschaft. Als Grundlage für die Politik weist sie vielleicht deutlicher denn je in die Zukunft.